

Zeitschrift für Sorabistik und vergleichende Minderheitenforschung
Časopis za sorabistiku a přirunowace mjeńšinowe slědženje
Casopis za sorabistiku a pšrownjuce mjeńšynowe slěženje
Journal for Sorbian and Comparative Minority Studies

Jana Piňosová

„Varnsdorfer Generation“ oder wie aus Erinnerungen Geschichte wurde

Der Beitrag widmet sich den Erinnerungen der sogenannten „Varnsdorfer Generation“ an ihre Schulzeit in Nordböhmen nach dem Zweiten Weltkrieg, die zwischen 1993 und 2011 in sorbischen Medien veröffentlicht wurden. Er interpretiert das Erinnern als einen dynamischen Prozess und untersucht die Bedingungen seines Entstehens, die involvierten Akteurinnen und Akteure und deren Motivationen sowie die Funktion dieses Erinnerns. Zur Einordnung der Quellen werden kulturwissenschaftliche Ansätze aus der Oral History und den Memory Studies herangezogen. Die zentrale These, dass es sich um einen durch die Folgen der politischen Wende 1989/90 initiierten Erinnerungsprozess handelt, der Identitäts- und Deutungsangebote bereitstellt, wird durch eine systematische Recherche, den Vergleich der Erinnerungstexte und ihre Kontextualisierung untermauert.

Schlüsselwörter: Erinnerung, Erinnerungsprozess, Kulturelles Gedächtnis der Sorben, Geschichte der Sorben, „Varnsdorfer Generation“, Nachwendezeit

The “Varnsdorf Generation” or How Memories Became History

This article focuses on the memories of the so-called “Varnsdorf Generation” of their school years in Northern Bohemia after the Second World War, which were published in the Sorbian media between 1993 and 2011. The article interprets collective remembering as a dynamic process, examining the conditions of its emergence, the actors involved, their motivation, and the function of this act of remembering. To categorize the sources, cultural approaches from Oral History and Memory Studies are employed. The central thesis claims that this memory process, initiated by the consequences of the 1989/90 political changes, offers identity and interpretative frameworks. This thesis is supported by systematic research, comparison of memory texts, and contextualization.

Keywords: memories, memory process, Sorbian cultural memory, history of the Sorbs, the „Varnsdorf generation“, post-reunification period

Jana Piňosová

„Varnsdorfer Generation“ oder wie aus Erinnerungen Geschichte wurde*

Am 3. April 1993 strömten zahlreiche Gäste in das Sorbische Museum in Bautzen, um an der Eröffnung der Ausstellung „Nordböhmen und die Lausitz. Tschechisch-sorbische kulturelle Beziehungen“ teilzunehmen. Erst mit der politischen Wende 1989/90 war es dem Sorbischen Museum in Bautzen und dem Regionalmuseum im tschechischen Česká Lípa möglich geworden, eine Schau zur Geschichte der sorbisch-tschechischen Beziehungen zusammenzustellen und an beiden Orten zu präsentieren. „Ich muss zugeben, dass die Anregung für diese Ausstellung von Museumskollegen aus Česká Lípa kam, die sich seit Längerem mit der Idee trugen, die Kontakte ihrer Stadt zu den Sorben zum Thema einer Ausstellung zu machen“, erklärte die Kuratorin Hanka Fascyna in ihrer Rede anlässlich der Vernissage ([FASCYNA 1993](#): 223).¹ Die gemeinsamen Vorüberlegungen hatten vorgeesehen, so Fascyna weiter, die „Hilfe der nordböhmisches Tschechen in der Nachkriegszeit“ anhand von drei Themen aufzuzeigen: des Aufbaus des sorbischen Schulwesens in Česká Lípa, Varnsdorf und Liberec, der Einrichtung einer sorbischen Druckerei im nordböhmisches Rumburk sowie der Ferienaufenthalte sorbischer Kinder in Böhmen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren. Die Ausstellung thematisierte am Ende jedoch ausschließlich das sorbische Schulwesen in Nordböhmen. Dafür sprachen laut der Kuratorin einerseits die Fülle des vorgefundenen Materials und andererseits die Tatsache, dass es sich um ein nahezu in Vergessenheit geratenes Thema handelte ([ebd.](#)).

Die Resonanz auf die Ausstellung schien ihr Recht zu geben. Einen großen Teil der Besucherinnen und Besucher machten die ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus, wie die Tageszeitung „Serbske Nowiny“ berichtete ([LADUŠ 1993a](#)). Einer von ihnen brachte seine Freude über „das Wiedersehen mit den Kinder- und Jugendjahren“ ebenfalls in der Zeitung zum Ausdruck ([WORNAR 1993](#)).

Die Ausstellung adressierte einen bestimmten Personenkreis: Männer und Frauen, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit einen Teil ihrer Schulzeit im tschechoslowakischen Nordböhmen verbracht und deren Lebenswege durch diese Erfahrung eine besondere Prägung erhalten hatten. Dieser Personenkreis sollte Jahre später als die „Varnsdorfer Generation“ bekannt werden. Anfänglich umfasste diese Bezeichnung jedoch lediglich die „Gruppe von Sorben“, die sich am sorbischen Gymnasium in Böhmen herausgebildet habe und die durch ein leidenschaftliches Engagement für das Sorbentum auffalle, wie Wórša Dahmsowa-Měškankec² ihrem Publikum im Nationalmuseum in Prag im Jahr

* Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen des Projekts „Ausbildung sorbischer Jugendlicher im tschechischen Grenzgebiet 1945–1950“, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert wird: DFG – Projektnummer 540447822. Ich möchte einem/einer anonymen Gutachter/Gutachterin für das hilfreiche Feedback danken. Mein Dank geht auch an die Mitarbeiterinnen des Serbski muzej / Sorbischen Museums in Bautzen und des Vlastivědné muzeum a galerie v České Lípě ‚Heimatkundliches Museum und Galerie in Česká Lípa‘, die mich bei der Suche nach Material zu der Ausstellung „Nordböhmen und die Lausitz. Tschechisch-sorbische kulturelle Beziehungen“ unterstützt haben.

¹ Alle Übersetzungen aus dem Obersorbischen in diesem Text stammen, sofern nicht anders vermerkt, von der Autorin.

² Wórša Dahmsowa-Měškankec gehörte ebenfalls wie Hanka Fascyna dem Kreis der ehemaligen Schülerinnen und Schüler aus Varnsdorf an.

1991 erklärte ([MUDRA 1991](#): 229). In der Ausstellung spielte der Begriff noch keine herausragende Rolle. Dies lag vermutlich auch daran, dass sie sich bewusst an alle richtete, die zwischen 1945 und 1950 in Nordböhmen als Sorben zur Schule gegangen waren, egal, ob es sich um ein Gymnasium, die Handelsschule, um Vorbereitungskurse oder die Schule für Frauenberufe handelte.

Die ehemaligen Schülerinnen und Schüler trugen maßgeblich zum Gelingen der Ausstellung bei. Die Exponate, darunter Fotos, Zeugnisse, Schulhefte, Zeichnungen und sogar eine Schultasche, wurden mit ihrer Hilfe zusammengetragen. Die Ausstellungsstücke, im Sinne von Aleida Assmann als „ein ausgelagertes Gedächtnis“ ([ASSMANN 2005](#): 281) zu verstehen, riefen Erinnerungen wach. Das Ambiente der Vernissage akzentuierte das Erinnern bewusst; mit Chormusik und einer ehemaligen Lehrerin als Ehrengast schaffte sie eine Stimmung, die den Austausch über die einstigen Erfahrungen anregte.

Es war eine kleine Ausstellung, die zudem nur wenige Wochen gezeigt wurde. Sie eröffnete jedoch einen Raum der Betrachtung vergangener Erlebnisse und Erfahrungen und wirkte über die wenigen Wochen hinaus weiter. Sie stellt somit, so die These, den Ausgangspunkt des kollektiven Erinnerns an die Schulzeit in Böhmen in der Nachkriegszeit dar. Der Begriff der „Varnsdorfer Generation“ wurde in diesem Prozess erweitert und bezeichnet heute, laut dem entsprechenden Wikipedia-Beitrag, alle Kinder aus der Lausitz, die in Nordböhmen weiterführende Schulen besuchten.³

Als Dahmsowa-Měškanec 1991 im Prager Nationalmuseum über die Geschichte des sorbischen Gymnasiums in Nordböhmen nach dem Zweiten Weltkrieg referierte, ahnte noch niemand, dass dieses Kapitel einmal eine bedeutende Rolle in der sorbischen Geschichtsschreibung spielen würde. Bis dahin wurde die Beschulung junger Sorbinnen und Sorben in Böhmen selbst in der offiziellen Gesamtdarstellung der sorbischen Geschichte kaum erwähnt.⁴ Seit der Ausstellungseröffnung haben jedoch mehr als ein Dutzend Personen aus der etwa 200 Köpfe zählenden Gruppe der ehemaligen Schülerinnen und Schüler öffentlich ihre Erinnerungen geteilt.

Ihre Erzählungen stehen im Fokus des folgenden Beitrags. Er untersucht den Erinnerungsprozess an „Varnsdorf“ von seinen Anfängen bis zu seinem Eingang in das sorbische kulturelle Gedächtnis und fragt nach seiner Funktion. Ausgangsbasis ist die öffentliche Etablierung des Begriffs „Varnsdorfer Generation“, der hier als Chiffre für die Erinnerungsgemeinschaft gefasst wird.

Wie lässt sich das Aufkommen des verdichteten Erinnerns an die Schulzeit in Nordböhmen erklären? Was verband die Personen, die ihre Erfahrungen öffentlich machten, und welche Bedeutung maßen sie ihrer Veröffentlichung bei?

Welche Funktion kam diesem Erzählen zu? Was sagen der Zeitpunkt, an dem der Diskurs aufkam, die Position der Beteiligten, ihre erklärten Motive und die übergeordneten Narrative über die Funktion und Bedeutung des Erinnerungsdiskurses aus? Diese Fragen richten die Aufmerksamkeit auf den Prozess, in dem erinnerte individuelle Erfahrungen zur kollektiven Erfahrung wurden. Im Fokus stehen also die Erzählungen, nicht die Er-

³ [\[O. A.\]](#): Warnočanska generacija, in: Wikipedia (obersorbisch). https://hsb.wikipedia.org/wiki/Warnočanska_generacija [05.08.2026].

⁴ Česká Lipa und Varnsdorf werden bei der Aufzählung der Wirkungsorte von Laientheatergruppen bzw. der Druckereien genannt, jedoch ohne Erklärung (vgl. [SCHILLER/THIEMANN 1979](#): 41 f., 69, 78 f.). Es ist bislang nicht eindeutig geklärt, ob eine Tabuisierung dieses Aspekts der Nachkriegsgeschichte tatsächlich stattfand – und wenn ja, in welchem Ausmaß und mit welchen Motiven das geschah.

fahrungen, über die berichtet wurde. Die Ereignisse und Fakten, auf denen die Erzählungen beruhen, lagen zum Zeitpunkt des Erzählens etwa fünfzig und mehr Jahre zurück. Sie stehen zwar nicht im Fokus, sind aber dennoch von Bedeutung, denn sie bilden den Stoff, über den die Erzählenden öffentlich kommunizierten und den sie deuteten. Die zentrale Frage nach der Funktion des Erinnerns basiert auf der Annahme, dass dem Aufkommen von Begriffen ein Problem zugrunde liegt, das nach Lösung bzw. nach dem Begriffen-Werden strebt. In Anlehnung an die funktionalistische Begriffssoziologie von Armin Nassehi gilt es zu fragen: Zur Lösung welches Problems ist der Begriff bzw. in diesem Fall das verdichtete Erinnern da?⁵

Um die Fragestellung beantworten zu können, wurde ein Quellenkorpus zusammengetragen. Es enthält Erinnerungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler, die zwischen 1993 und 2011 in sorbischen Medien publiziert wurden. Die 17 Texte sind das Ergebnis einer systematischen Recherche. Die Erhebung ergab zudem, dass nach 2011 weitere Erinnerungen nur noch sporadisch erschienen, was u. a. auf das allmähliche Verschwinden der Erlebnissgeneration zurückzuführen ist.⁶ Eine Übersicht der Texte findet sich im Anhang des Beitrags. Die Erinnerungen selbst sollen zeitnah mit der Publikation dieses einordnenden Beitrags online auf der Wissensplattform „Sorabicon“ zur Verfügung gestellt werden.⁷ Das Quellenkorpus umfasst zudem weitere Veröffentlichungen, die einen starken Bezug zum Thema aufweisen. Dazu zählen einige Texte aus den Jahren vor 1989, deren Verfasser zu der „Varnsdorfer Generation“ gezählt werden, sowie Darstellungen der Ereignisse der Nachkriegszeit in Böhmen von Franc Rajš und Pawoł Grojlich, zwei weiteren Beteiligten, die in der Nachkriegszeit als Mitorganisatoren der Schulaktion auftraten ([RAJŠ 1980a](#); [RAJŠ 1980b](#); [RAJŠ 1980c](#); [GROJLICH 1989](#)). Zur Kontextualisierung des Diskurses wurden schließlich auch Presseberichte sowie Ankündigungen von öffentlichen Veranstaltungen herangezogen.

Inhaltlich baut der Beitrag auf Vorarbeiten auf, die 2018 mit einem Blogbeitrag zu dem Erinnerungsprozess begonnen wurden ([PIŇOSOVÁ 2018](#); [PIŇOSOVÁ/LORENC/SLODIČKA 2024](#)). Daran anknüpfend wurde 2020 der Kontext des Prozesses anhand einiger Erinnerungsveranstaltungen in den 1990er-Jahren näher beleuchtet, vor allem durch den Historiker Pěť Šurman ([MENZEL et. al. 2021](#)). Darüber hinaus war der Erinnerungsdiskurs 2023/24 Thema im Projekt „Warnočicy. Sorbische Spuren“, das die Erstellung eines Lehrpfads unter Beteiligung von Schülerinnen und Schülern aus Deutschland und Tschechien zum Ziel hatte.⁸ Zur Vorbereitung des vorliegenden Beitrags wurde eine systematische, mehrstufige Recherche durchgeführt. Sie förderte eine Reihe weiterer Quellen zutage, sodass die ersten Erhebungen nun vervollständigt werden konnten. An dieser Stelle wird das Material zum ersten Mal in seiner Gesamtheit betrachtet und mithilfe historischer und kulturwissenschaftlicher Ansätze analysiert.

Der Beitrag ist in vier Schritte unterteilt: Zunächst wird ein Überblick über die Erinnerungstexte gegeben, in dem die Quellen kurz beschrieben und methodologisch eingeordnet werden. Im zweiten Schritt erfolgt eine Untersuchung des Quellenkorpus, bei der

⁵ Der Soziologe Armin Nassehi untersucht die Begriffe der Gegenwart, indem er die Probleme vergegenwärtigt, die die Begriffe zu lösen versprechen (siehe [NASSEHI 2023](#)).

⁶ Interviews, die mit den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen nach 2011 geführt wurden, werden erwähnt, insofern sie der Kontextualisierung dienen.

⁷ Es ist geplant, das Quellenkorpus zu Forschungs- und Bildungszwecken aufzubereiten und in der Sorabicon-Sammlung „Warnočicy“ ab Ende des Jahres 2026 zur Verfügung zu stellen. Siehe <https://sorabicon.de/de/warnocicy/> [05.08.2026].

⁸ Siehe die Projektbeschreibung in [PIŇOSOVÁ/LORENC/SLODIČKA \(2024\)](#).

insbesondere Aspekte wie Zeitpunkt, Legitimation, Beteiligte und das narrative Leitmotiv betrachtet werden. Auf Basis der gewonnenen Erkenntnisse wird im darauffolgenden Abschnitt die Frage nach der Funktion des Erinnerungsdiskurses erörtert. Abschließend bietet der Beitrag einen Ausblick auf die weitere Beschäftigung mit dem Thema über die intensive Erinnerungsphase der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen hinaus.

Beschreibung des Quellenkorpus und methodologische Überlegungen

Bei der Suche nach publizierten Erinnerungen in sorbischen Medien fiel auf, dass die Dichte der Texte Mitte der 1990er-Jahre am höchsten war. Bis auf ein paar wenige Ausnahmen erschienen alle Erinnerungen an diese Erlebnisse der unmittelbaren Nachkriegszeit erst nach der politischen Wende 1989/90. Beim näheren Hinsehen wurde ein Unterschied sichtbar zwischen den wenigen Veröffentlichungen vor der politischen Wende und den danach publizierten Beschreibungen. Bei den Texten aus der Zeit davor war das Erinnern lediglich eine Begleiterscheinung. So nutzte der Schriftsteller Jurij Koch, Absolvent des sorbischen Gymnasiums in Varnsdorf, die Erinnerung als literarischen Stoff für seinen Roman „Landung der Träume“, der 1982 auf Deutsch, 1983 auf Obersorbisch und 1988 auf Tschechisch erschien ([KOCH 1982](#)). Ähnlich verhält es sich bei nicht fiktionalen Texten, beispielsweise bei Měrcín Kašpor, der 1978 über die tschechoslowakische „Februarrevolution“ von 1948 schrieb ([KAŠPOR 1978](#)), oder bei Ben Budar, der 1988 dasselbe Thema aufgriff ([BUDAR 1988](#)). Die Texte nach 1989 wurden hingegen mit dem Ziel verfasst, die individuelle Erinnerung zu veröffentlichen. Die Erzählung der Erinnerung war ihr Hauptzweck. Daher lässt sich in dieser Zeit vom Aufkommen einer Erinnerungsgemeinschaft ausgehen, die zudem in eine regelrechte Erinnerungslandschaft eingebettet war: Nicht nur, dass nach und nach immer mehr Menschen ihre Erlebnisse und Erfahrungen aus der Schulzeit in Böhmen öffentlich teilten; die ehemaligen Schülerinnen und Schüler trafen sich zudem mehrfach, um sich nicht nur individuell, sondern auch gemeinsam zu erinnern.

Die Entstehung einer Erinnerungsgemeinschaft ist selbst ein historisches Ereignis, das in unterschiedlichen – materiellen und ideellen – Spuren sichtbar wird. Die Begriffe „Varnsdorfer Generation“, „Warnoćicy“, „Varnsdorfer Zeiten“ gehören ebenso dazu wie die Erzählungen der Zeitzeugen, die auf unterschiedlichen Medien festgehalten wurden.

Das zusammengestellte Korpus enthält, wie bereits erwähnt, 17 Texte von insgesamt 14 Personen. Dabei handelt es sich ausnahmslos um akademisch ausgebildete Sorbinnen und Sorben, die zu Trägerinnen und Trägern des sorbischen Kulturlebens in der DDR gehörten und die zum Ende ihrer beruflichen Laufbahn die Erinnerungen an ihre Schulzeit in Nordböhmen teilten. Als Angehörige der sorbischen Kulturelite war ihnen der Umgang mit Medien vertraut, in der Regel waren es nicht ihre ersten Texte, die sie publizierten. Dennoch unterscheiden sich die Texte in Länge und Erzählqualität. Die ersten Beiträge entstanden anlässlich der Ausstellung von 1993, hervorzuheben sind die Publikation der Rede der Ausstellungskuratorin Hanka Fascyna sowie die Würdigung der Ausstellung von Kata Malinkowa ([FASCYNA 1993](#); [MALINKOWA 1993](#)). Die Texte der Publizisten und Schriftsteller Ben Budar, Jurij Koch und Jan Wornar verraten erzählerisches Talent und jahrelange Übung. Sie alle gaben ihren Erinnerungen Raum und erzählten die Geschichte ihres Schulbesuchs in Nordböhmen vom Anfang bis zum Ende: [BUDAR \(1995–1996\)](#) in einer fünfteiligen, [WORNAR \(1997/1–10\)](#) in einer zehnteiligen Serie in der Tageszeitung *Serbske Nowiny*. [KOCH \(2010\)](#) verewigte die Erinnerungen in seiner Autobiografie. Fast

alle ausgewerteten Texte erschienen in obersorbischen Medien (*Serbske Nowiny*, *Rozhlad*, *Protyka*), lediglich ein Text wurde in der niedersorbischen Zeitung *Nowy Casnik* veröffentlicht. Diese Verteilung lässt sich dadurch erklären, dass am Nachkriegsschulprojekt keine Kinder und Jugendlichen aus der Niederlausitz teilnahmen. Der niedersorbische Beitrag enthält Erinnerungen von vier Ehemaligen, die später in der Niederlausitz tätig waren.

Der letzte in das Korpus aufgenommene Text wurde 2011 publiziert. Mündlich mitgeteilte Erinnerungen wurden nicht in das Korpus aufgenommen, genauso wenig nach 2011 publizierte Texte. Ab diesem Zeitpunkt erschienen Erinnerungen sporadisch, in der Regel im Zusammenhang von Projekten, nicht mehr aus der Mitte der Erinnerungsgemeinschaft.

Von den insgesamt 17 Texten haben sechs eine weibliche Autorin, an zwei weiteren Texten ist je eine Frau beteiligt. Als Alleinautoren firmieren hingegen zehn Männer, an einem Text mit Erinnerungen mehrerer Personen sind drei Männer beteiligt. Wird allein die Zeichenzahl der Texte betrachtet, fällt das Verhältnis noch deutlicher zugunsten der männlichen Perspektive aus. Die Verteilung kann an dieser Stelle nur festgestellt werden; sie ist nicht Gegenstand der Untersuchung.⁹

Bei den meisten Quellen handelt es sich um Erinnerungsberichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. Diese Quellengattung hatte in der Geschichtswissenschaft lange Zeit einen schwierigen Stand ([ALTHAUS/APEL 2023](#); [LEHMANN 2007b](#): 35–39). Auch wenn Augenzeugenberichte heute ein fester Bestandteil vieler, vor allem populärer Darstellungen sind, kommt die Forschung nach wie vor nicht daran vorbei, die Nutzung der subjektiven Ego-Quellen methodisch zu erläutern.¹⁰ Der vorliegende Beitrag orientiert sich stark an der methodischen Herangehensweise der *Oral History* und knüpft zudem an Erkenntnisse der deutlich jüngeren *Memory Studies*, insbesondere an kulturwissenschaftliche Beiträge an, die Jan und Aleida Assmann für die Erforschung der Erinnerungs- bzw. Gedächtniskultur geleistet haben ([ASSMANN 1988](#); [ASSMANN 2005](#); [ASSMANN 2006](#); [GOEBEL 2020](#)). Während sich die *Oral History* vornehmlich mit individuellen Erinnerungen und Lebensgeschichten beschäftigt, stehen im Zentrum der *Memory Studies* das kollektive Gedächtnis und die Erinnerungskultur ([GOEBEL 2020](#): 14). Ergänzend wird die kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens von Alfred Lehmann herangezogen ([LEHMANN 2007a](#); [LEHMANN 2007b](#)).

Im Folgenden sollen in Kürze fünf Aspekte der beiden Forschungsansätze herausgestellt werden, die in diesem Beitrag zum Einsatz kommen. In einem sechsten Punkt werden sie zusammengefasst.

1. Im Zentrum der Ansätze stehen die Prozesse des Erinnerns und Vergessens. In den deutschsprachigen Kulturwissenschaften werden die Begriffe Erinnerung und Gedächtnis häufig im engen Zusammenhang verwendet; sie sind jedoch nicht vollständig deckungsgleich. Gemeinsam bilden sie ein begriffliches Feld, das unterschiedliche Bedeutungsdimensionen des angelsächsischen Begriffs *Memory* umfasst. Während Gedächtnis vor allem auf die Speicherung und materielle Fixierung vergangenheitsbezogener Inhalte

⁹ Der Genderaspekt dieser Nachkriegsgeschichte wird in der geplanten Abschlussmonografie des laufenden Projekts berücksichtigt.

¹⁰ Siehe auch [VON PLATO \(2021](#): 268; zuerst veröffentlicht im Jahr 2000). Der Autor verweist auf die bundesdeutsche Zeitgeschichte, wo die Skepsis nach der Erfahrung mit der Erinnerung an den Nationalsozialismus groß war, weil sie ein hohes Maß an Verdrängung, Verstellung und Lügen zutage gefördert hatte.

verweist, bezeichnet Erinnerung den aktiven Prozess ihrer Aktualisierung in der Gegenwart. Jakob Tanner fasst diese Unterscheidung prägnant zusammen:

Anders als das Gedächtnis, dessen Tradierung durch Speichermedien gewährleistet wird und das sich in der Materialität der Repräsentationen (Bücher, Gemälde, Architektur, Orte etc.) verfestigt, ist Erinnerung ein verflüssigter Prozess, in dem Vergangenes aktualisiert wird. Es handelt sich um einen kontextabhängigen und kommunikativen, d. h. intersubjektiven Vorgang, in welchem Menschen Bilder der Vergangenheit vergegenwärtigen und sich ihrer Zukunft vergewissern. ([TANNER 2002](#): 77)

2. Beide Ansätze stehen in der Tradition des Soziologen Maurice Halbwachs und seiner Anfang des 20. Jahrhunderts ausgearbeiteten Soziologie des Gedächtnisses.¹¹ Somit betrachten sie das Gedächtnis bzw. die Erinnerung als eine anthropologische Konstante, die immer sozial eingebettet ist ([VON PLATO 2021](#): 263). In der Halbwachs'schen Lesart sind „Erinnerungen von Haus aus sozial“ und bilden „den kommunikativen und emotionalen Kitt einer Gruppe“ ([ASSMANN 2008](#)). Der soziale Aspekt der Erinnerung ist für die vorliegende Themenstellung wichtig. Die Mentalitätshistorikerin Almut Leh verweist u. a. auch auf soziale „Filter“, die ein erlebtes Ereignis passiert, bevor es als Erinnerung wiedergegeben wird: „die notwendig subjektive Wahrnehmung des vergangenen Ereignisses und dessen Aneignung als Erfahrung, das individuelle und das kollektive Gedächtnis, Konventionen der Kommunikation und Regeln des Erzählens sowie die Bedingungen der Interviewsituation“ ([LEH 2020](#): 8).

3. Die Subjektivität der Erinnerung bzw. des Gedächtnisses, die daraus folgt, stellt eine weitere Prämisse dieser Forschungsperspektiven dar. In seinem viel zitierten Aufsatz „Der Zeitzeuge und die historische Zukunft“ verteidigte Alexander von Plato die Subjektivität der Erinnerungen gegen die Kritiker der *Oral History*, indem er u. a. darauf hinwies, dass es gerade die subjektive Seite dieser Quellengattung sei, die es erlaube, die Verarbeitung von historischen Ereignissen zu untersuchen ([VON PLATO 2021](#): 263). In ihrer Einführung in die *Oral History* sehen es die Historikerinnen Andrea [ALTHAUS](#) und Linde [APEL \(2023\)](#) ähnlich:

Die anfängliche Hoffnung, über Interviews an historische Sachinformationen heranzukommen, wich bald der Erkenntnis, dass (lebens-)geschichtliche Erzählungen keinen direkten Zugriff auf „die“ Vergangenheit erlauben, dafür umso wertvollere Quellen für subjektive Deutungen von Geschichte, ihre Aneignung und Verarbeitung darstellen. ([ebd.](#): 5)

4. Die beiden Ansätze heben nicht nur den sozialen und subjektiven, sondern auch den besonderen zeitlichen Aspekt hervor. Die Vergegenwärtigung der Vergangenheit dient nach Tanner zugleich der Vergewisserung der Zukunft. Somit sei insbesondere das Erinnern stets retro- und prospektiv zugleich, wie Althaus und Apel schreiben. Sich zu erinnern bedeute, so die Autorinnen, das gegenwärtige, das vergangene und das zukünftige Ich in Relation zu setzen. Damit wird ein wiedererkennbares „Selbst“ bzw. „Ich“ gewährleistet – ungeachtet der Veränderungen, die jeder Mensch im Laufe des Lebens durchläuft ([ebd.](#): 12).

¹¹ Für eine konzise Einführung in die Halbwachs'sche Theorie siehe [ERLL \(2017\)](#): 11–16).

5. Für den hier gewählten Zugang zu dem Erinnerungsdiskurs „Varnsdorfer Generation“ spielt noch ein Aspekt eine Rolle, nämlich das Verständnis von Gedächtnis, das auf Jan und Aleida Assmann zurückgeht. Der Mensch habe sein Gedächtnis nicht nur „als organisches Substrat in den Gliedern und im Kopf [...], sondern [er hat] es auch in Gegenstände und Artefakte, Riten und Praktiken, Zeit- und Raumordnungen, Monumente und Denkmäler aus[ge]lagert“, so Aleida Assmann. In der Praxis jener „Auslagerungen“ entwickle sich der soziale und kommunikative Charakter des Gedächtnisses – ein Merkmal, das ein rein neuronales vom kulturellen Gedächtnis unterscheidet. „Da Kultur“, so Assmann weiter, „zu einem wesentlichen Teil generationenübergreifende Kommunikation ist, beruht sie auf Verfahren und Techniken der sozialen, zwischenmenschlichen Stabilisierung eines gemeinsamen Gedächtnisses“ (ASSMANN 2005: 281). Die Autoren verstehen Gedächtnis kulturell (bzw. sozial) und unterscheiden dabei grob drei Bezugsebenen: eine unmittelbare individuelle, eine mittelfristige und auf Kleingruppen beschränkte sowie eine langfristige, d. h. übergenerationelle und auf ganze Kulturgemeinschaften gerichtete Ebene. Für sie ist das „kollektive Gedächtnis“ von Interesse, das in der Literatur auch als das „kommunikative Gedächtnis“ bezeichnet wird, um den Aushandlungsaspekt innerhalb der Kollektive zu unterstreichen. Diesen drei Ebenen ordnen sie das individuelle, das kollektive (bzw. kommunikative) und das kulturelle Gedächtnis zu.

6. Zusammengefasst bedeutet das: Die diesem Beitrag zugrunde liegenden Texte werden als Erinnerungen bezeichnet. Es handelt sich um Quellen, die einen wertvollen Einblick gewähren in die subjektive Verarbeitung und Aneignung vergangener Erlebnisse, sowohl individuell als auch kollektiv. Das Erinnern wird demzufolge als ein Prozess verstanden. Dieser ist komplex, subjektiv, selektiv, kommunikativ und von der jeweiligen Abrufsituation abhängig. Er ist zugleich funktional, da er auf dem Bedürfnis einer kohärenten Erzählung über sich selbst oder die erlebten Zusammenhänge basiert.

Analyse

Die methodologischen Überlegungen helfen, die analytischen Schritte zu strukturieren. Im folgenden Abschnitt werden nacheinander die Fragen nach Zeitpunkt, Legitimation und Narrativ verfolgt.

Viele Gründe sprechen dafür, dass das Aufkommen des Erinnerungsdiskurses an die Bedingungen und Folgen der politischen Wende gebunden war. Die erste Frage lautet daher: Warum nahm der Erinnerungsdiskurs gerade zu diesem Zeitpunkt seinen Lauf?

Die Erleichterung des Grenzverkehrs im Zuge der politischen Wende 1989/90 regte die Bereitschaft an, ins Nachbarland zu fahren oder sich über die Grenze hinaus mit Kolleginnen und Kollegen auszutauschen, wie im Falle der beiden Museen. Als Fascyna in ihrer Eröffnungsrede 1993 davon sprach, dass die tschechischen Kollegen „seit Längerem“ über die Umsetzung der Ausstellungsidee nachgedacht hätten, erwähnte sie nicht, warum das letztlich nicht geschehen war. Ihre weiteren und die Ausführungen anderer legen jedoch, wie wir später sehen werden, nahe, dass die Umsetzung vor der politischen Wende schwierig oder gar politisch unerwünscht war. Der grenzüberschreitende Austausch von Institutionen, selbst zwischen sogenannten Bruderländern, stand unter staatlicher Beobachtung und Regie.

Mit der Wende wurden aber nicht nur Grenzen, sondern auch Archive geöffnet. Der Zusammenbruch der kommunistischen Alleinherrschaften im östlichen Europa ermöglichte zudem, Tabus und die offizielle Deutung der Geschichte zu hinterfragen.

Von Bedeutung ist ebenfalls, dass der Zusammenbruch persönliche Lebensläufe erschütterte, wenn auch in unterschiedlichem Maße. Viele der ehemaligen Schülerinnen und Schüler waren vor 1989/90 in führenden Positionen tätig. Innerhalb der sorbischen Organisationen wurden beispielsweise das Institut für sorbische Volksforschung (heute Sorbisches Institut) und das Sorbische Museum in Bautzen von Personen geleitet, die das Gymnasium in Nordböhmen besucht hatten. Ein Großteil dieser beruflichen Karrieren endete mit der politischen Wende vorzeitig. Ihre privilegierte Position war verloren oder zumindest infrage gestellt. Einige wurden als Spitzel der Staatssicherheit beschuldigt oder als solche enttarnt. Manche verloren den Glauben an den Sozialismus, andere sahen ihr Aufbauwerk in Trümmern.¹² In den Wendejahren, in denen vielerorts Aufbruch und Euphorie vorherrschten, war für Katerstimmung wenig Raum. Der Blick in die Vergangenheit war in diesem Fall eine Möglichkeit der Verarbeitung. Das Erinnern, kollektiv wie individuell, stellt nach Andreas Reckwitz eine klassische Bewältigungsstrategie von Verlust dar ([RECKWITZ 2024](#): 82–85).

Das Aufkommen dieses Erinnerns führte schließlich zu einer gesellschaftlichen Aufwertung von Zeitzeugenberichten. Die „Geburt des Zeitzeugen“ datieren die Historiker Martin [SABROW](#) und Norbert [FREI \(2012\)](#) zwar auf die Zeit nach 1945, als Berichte von Überlebenden der Shoah zu einer wichtigen Quelle für die Erfassung der nationalsozialistischen Verbrechen sowohl in der BRD als auch in der DDR wurden. Doch erst mit einer breiteren gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Holocaust, die Ende der 1970er-Jahre in der BRD medial angefacht wurde und zunehmend an Breite gewann, rückten die Opfer des Nationalsozialismus und ihre persönlichen Geschichten ins Zentrum des Interesses. Die Figur des Zeitzeugen bzw. der Zeitzeugin wurde zunehmend als eine moralisch aufgeladene Stimme wahrgenommen. Das Ende der DDR verstärkte diese Tendenz, auch wenn es hier zunächst darum ging, das Ausmaß der Verbrechen der kommunistischen Diktatur zu erfassen. Vor diesem Hintergrund herrschte in den 1990er-Jahren eine hohe Offenheit gegenüber Personen, die als Zeitzeugen bzw. Zeitzeuginnen von persönlichen Erfahrungen berichteten.

Die Bereitschaft, über persönliche Erlebnisse zu erzählen, hatte aber auch mit der Geschichte selbst zu tun. Zum einen wurde aus den Kinder- und Jugendjahren berichtet, das heißt aus einer Zeit, die mit Unschuld und Ausprobieren verbunden ist.¹³ Zum anderen lagen die Schul- und Internatszeiten in Nordböhmen in einer Zeit des Übergangs zwischen zwei Diktaturen: Das nationalsozialistische Regime gab es nicht mehr und das kommunistische hatte sich noch nicht durchgesetzt. Dieser „Zwischenzeit“ mutet in der allgemeinen Wahrnehmung ebenfalls eine gewisse Unschuld an, ungeachtet des anhaltend hohen Gewaltpotenzials der Nachkriegsordnung und der vielerorts herrschenden Notlagen. Zur Attraktivität trug zudem ein weiterer Aspekt bei. Es handelte sich um eine Geschichte, die als ein Beispiel der individuellen sowie kollektiven sorbischen Emanzipation positiv konnotiert werden konnte.

Was trieb den Erinnerungsprozess an? Wie eingangs ausgeführt, begründete Fascyna die Entscheidung, die Ausstellung von 1993 auf das Thema des sorbischen Schulwesens

¹² Die Wende- und Transformationserfahrungen der ehemaligen DDR-Bürgerinnen und -Bürger wurden inzwischen vielfach erforscht. Für den aktuellen Stand in der Geschichtswissenschaft siehe [GANZENMÜLLER \(2025\)](#). Für den spezifischen sorbischen Fall gibt es bislang wenig Forschung, wie beispielsweise [KELLER/JACOBS \(2023\)](#) und [JACOBS \(2023\)](#).

¹³ Laut Peter [DUDEK \(2022\)](#): 502) hat das Bild der Jugend als eine „Zeit des Lernens“ und als eine „Zeit des sozialen Moratoriums“ seine ideengeschichtlichen Wurzeln bereits im 18. Jahrhundert, vor allem im Werk des Philosophen und Philanthropen Jean Jacques Rousseau.

in Böhmen zu beschränken, mit der Fülle des Materials und damit, dass es sich um ein Thema handelte, das „nahezu in Vergessenheit“ geraten sei ([FASCYNA 1993](#): 223). Die fehlende Beachtung fiel auch Kata Malinkowa auf, die ebenfalls als Zeitzeugin die Ausstellung in einem Beitrag würdigte:

Wenn du dich über die Entwicklung des Nachkriegsschulwesens der Sorben informieren willst, musst du schon lange suchen, um den lapidaren Satz zu finden, dass der Prager Verein „Ústřední Matice školská“ am 2. Dezember 1945 eine sorbische Zweigstelle am tschechischen Staatsgymnasium in Česká Lípa einrichtete, welche vielen jungen Sorben höhere Bildungsmöglichkeiten im fortschrittlichen Geist auf der Grundlage der Muttersprache bot.

Dass es sich dabei um die erste sorbische Oberschule in der Geschichte der Sorben überhaupt handelte und junge Sorben auch in Varnsdorf beschult wurden, wird in diesem Geschichtsbuch [[SCHILLER/THIEMANN \(1979](#): 41); Anm. J. P.] ebenso verschwiegen wie das Schicksal dieser Bildungsinstitutionen. ([MALINKOWA 1993](#): 231)

Die fehlende historische Aufarbeitung stellte für viele eine Lücke dar, die geschlossen werden sollte. Im Jahr 1993 problematisierte der Filmemacher Gerat Hendrich dies bei zwei öffentlichen Auftritten. Als Gast der Polnisch-Sorbischen Gesellschaft in Warschau im Januar 1993 berichtete er über seine persönlichen Erlebnisse aus den Jahren 1945 bis 1949 in Varnsdorf und betonte, es sei „allerhöchste Zeit, dass diese für die Sorben unermesslich nützlichen und bisher fast vollständig ignorierten Jahre, die den Sorben ‚gute Zinsen‘ getragen haben, entsprechend dokumentiert werden“ ([-GH- 1993](#)). Nur wenige Tage nach seinem Auftritt in Polen wiederholte er seine Forderung auf einer Konferenz der *Maćica Serbska*, deren Thema das sorbische Schulwesen war. Die Geschichte des sorbischen Schulwesens in Nordböhmen müsse öffentlich gemacht werden. Er habe sich als Filmemacher und Beteiligter vor Jahren darum bemüht, doch in der DDR sei sein Ansinnen verhindert worden ([LADUŠ 1993b](#)).

Mehr als zwei Jahre später beklagte Ben Budar, die Hintergründe dazu seien „bis heute nicht geklärt“ ([BUDAR 1995/1](#)). In seinen Erinnerungen, die im Dezember 1995 und Januar 1996 in einer fünfteiligen Reihe in den *Serbske Nowiny* erschienen, machte er die Domowina, den Verband der sorbischen Vereine, verantwortlich. Sie habe, allen voran die Schulabteilung, die Existenz des Nachkriegsprojektes geleugnet. Vorsichtiger formulierte Jan Wornar seine Bedenken. In seinen im Sommer 1997 in zehn Fortsetzungen publizierten Erinnerungen fragte er zum Schluss: „Warum nur hat die vergangene Zeit nicht all diese Bemühungen gewürdigt, ja, warum scheint es, als hätte die Geschichte lieber dazu geschwiegen?“ ([WORNAR 1997/10](#)).

„Die Geschichte“ schien noch weiter dazu geschwiegen zu haben. Denn noch im Jahr 2010 tauchte das Motiv, wenn auch nicht so stark hervorgehoben, in den Erinnerungen von Jurij Koch auf. Koch, ein über die sorbischen Gefilde hinaus bekannter Schriftsteller, spielte auf die Ahnungslosigkeit der Historikerzunft bei der Bewertung der Schuljahre in Nordböhmen an: „Diese einige Jahre praktizierte Idee hat viel gebracht. Mehr, als sich die damaligen Ausdenker und die heutigen Geschichtsschreiber bewusst sind“ ([KOCH 2010](#): 96).

All diese Beispiele haben eines gemeinsam: Sie betrachten das „Nahezu-in-Vergessenheit-Geraten“ als Problem. Den zitierten Beispielen zufolge gelang es der Geschichtswissenschaft nicht, diese historische Episode aufzuarbeiten und im kulturellen Gedächtnis zu speichern. Die Beispiele offenbarten ein Misstrauen gegenüber der

Geschichtsschreibung: Bei Koch ist es Ahnungslosigkeit, bei Budar Unterwerfung unter die politische Macht und bei Malinkowa Unzulänglichkeit.

Angesichts des Zustands der Geschichtsschreibung, die sie kannten, war dies nicht verwunderlich. Die offizielle sorbische Geschichtsschreibung der DDR war – zumindest auf institutioneller Ebene – 1989 zusammen mit dem Regime untergegangen. Sie teilte das Schicksal der gesamten DDR-Geschichtsschreibung, um deren Erkenntnisfähigkeit aufgrund der engen Verzahnung mit der Diktatur, daher konfrontiert mit dem Vorwurf der „Legitimationswissenschaft“, damals heftig gestritten wurde ([FISCHER 1990](#); [BLASCHKE 1992](#); [KÜTTLER 1992](#); [MOMMSEN 1992](#); [IGGERS et. al. 1998](#); [POSSEKEL 1998](#); [MEŠKANK 1991](#): 130 f.). Eine neue offizielle Geschichtsschreibung war in den frühen 1990er-Jahren noch nicht etabliert. Das Bedürfnis, historische Zusammenhänge, vor allem die in der DDR tabuisierten, zu verstehen, war groß, geleitet von unterschiedlichen Motiven. Im sorbischen Kontext standen diesem Wunsch nur eingeschränkt öffentliche Räume zur Verfügung. Die drei entsprechenden Institutionen befanden sich im Aufbau bzw. in der Reorganisation. Die *Maćica Serbska*, ein sorbischer Verein zur Förderung der Wissenschaft, hatte sich 1991 nach der erzwungenen Auflösung vierzig Jahre zuvor wiedergegründet ([POHONČOWA 2024](#)). Das in der DDR-Zeit existierende Institut für sorbische Volksforschung konnte sich zwar unter einem neuen Namen und einer Reihe von Auflagen 1991 als Sorbisches Institut neu gründen ([WISSENSCHAFTSRAT 1992](#): 177–190). Die Personalwechsel, offene Fragen der Finanzierung und der Organisation des Forschungsprogramms, das Gefühl einer unsicheren Zukunft entgegenzusehen, erschwerten das wissenschaftliche Arbeiten jedoch auf Jahre. Auch das Institut für Sorabistik an der Universität Leipzig war mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert.

Damit ist ein wesentliches Motiv benannt, das den Erinnerungsprozess in den folgenden Jahren am Laufen hielt. Die Hintergründe sowie den Zusammenhang dieser historischen Episode mit den eigenen Lebensläufen, Prägungen und Haltungen zu verstehen, war ein Wunsch, den die Geschichtswissenschaft der Wahrnehmung der zitierten Texte nach nicht erfüllen konnte. Die eigenen Erinnerungen öffentlich zu machen und sich über diese mit anderen auszutauschen, versprach hingegen, die beklagte Lücke der individuellen und der kollektiven sorbischen Geschichte zu schließen.

Die damaligen Lehrer waren nicht mehr da, um Fragen beantworten zu können, stellte Kata Malinkowa bereits 1993 fest. So machten sich die ehemaligen Kinder und Jugendlichen selbst auf die Suche nach Antworten und Deutungen. Wie sie dabei vorgehen und wie sie ihre Erinnerungen präsentierten, sind Fragen, auf die im Folgenden eingegangen werden soll. Zuvor sei jedoch daran erinnert, dass das Format einer Veröffentlichung in den sorbischen Medien den meisten Beteiligten aufgrund ihrer Position und Erfahrung vertraut war. Die Publikationen erfolgten freiwillig, wobei davon auszugehen ist, dass die Verfasserinnen und Verfasser die Form ihres Beitrags selbst wählten und zugleich einige inhaltliche Vorüberlegungen trafen. Die Biografieforschung meint dazu, dass sich die Autorinnen und Autoren in solchen Fällen fragen, was sie erzählen wollen und was nicht, was sie mit ihrer Erzählung erreichen wollen oder was auf gar keinen Fall erzielt werden soll; wen ihr Text interessieren könnte und wie er wohl auf diejenigen, die ihn lesen, wirken wird.

Im Unterschied zu den damaligen Leserinnen und Lesern, die jeweils einen Beitrag vor sich hatten, wird hier die gesamte Sammlung der Erinnerungstexte betrachtet. Dabei stehen nicht die einzelnen wiedergegebenen Ereignisse und Fakten im Vordergrund, sondern die Muster, die allen Erzählungen zugrunde liegen und den Erinnerungsprozess strukturieren. Beim Vergleich der Texte wurden zwei Muster identifiziert: Deutlich erkennbar ist zum einen die Tendenz, die Geschichte über die eigenen Erlebnisse hinaus zu

dokumentieren. Zum anderen folgen alle publizierten Erinnerungen dem übergeordneten Narrativ einer Erfolgsgeschichte.

Die Tendenz zur Dokumentation offenbart sich in einem hohen Detailgrad der meisten Erinnerungen. Insbesondere bei der Nennung der beteiligten Personen zeigt sich ein ausgeprägtes Bestreben nach möglichst vollständiger Erfassung; auffällig ist dabei die häufige Auflistung der Lehrkräfte und ihrer Unterrichtsfächer (so z. B. in [FASCYNA 1993](#): 225; [MALINKOWA 1993](#): 232; [BUDAR 1996/5](#)). Hinzu kommt, dass die dargestellten Sachverhalte in der Regel in eine klare chronologische Ordnung gebracht wurden. Berichte über Ereignisse, die die Erinnernden rund fünfzig Jahre zuvor und zumeist in sehr jungem Alter erlebt hatten, lassen sich in dieser Detailfülle und zeitlichen Präzision kaum ohne vorbereitende Überlegungen und Rekonstruktion erklären.

Aus den meisten Texten geht hervor, dass ihnen nicht ausschließlich individuelle Erinnerungen zugrunde liegen, sondern dass zusätzlich weitere Quellen herangezogen wurden. Um Informationen zu gewinnen und zu verifizieren, suchten die Autorinnen und Autoren den Austausch mit anderen Beteiligten. So beriet sich die Kuratorin der genannten Ausstellung beispielsweise mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen und bat diese um Dokumente und Erinnerungsstücke, die anschließend präsentiert wurden. Die Erinnerungen an die sorbische Mitwirkung am Sokol-Fest in Prag im Jahr 1948 sei, so schrieb Mikławš Krawc 1997, aus „Berichten der Beteiligten und anderen Unterlagen entstanden“ ([KRAWC 1997](#)).

Zusätzlich wurde zur Informationsgewinnung die zeitgenössische Presse konsultiert, etwa die in Bautzen erschienene Tageszeitung *Nowa Doba* ‚Neue Zeit‘, die in Liberec publizierte *Stráž Severu* ‚Wache des Nordens‘ oder die Schülerzeitschrift *Naš puć* ‚Unser Weg‘ aus Varnsdorf.¹⁴ Darüber hinaus griffen einige Autorinnen und Autoren – darunter Ben Budar und Jan Wornar – auf Bestände des Sorbischen Kulturarchivs zurück.

Die Offenlegung der herangezogenen Quellen, das erkennbare Bemühen um Vollständigkeit und Genauigkeit sowie die Einbettung der Darstellung in eine chronologische Struktur sind ein Beleg dafür, dass die Sich-Erinnernden nicht allein die Rolle von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ein-, sondern zugleich – zumindest ansatzweise – auch die Perspektive von Historikerinnen und Historikern übernahmen.

Der dokumentarische Charakter stellte nicht das allein prägende Merkmal der Erinnerungstexte dar. Vielmehr zeigt sich, dass die Darstellungen – trotz variierender Detailangaben – einem übergreifenden, konsistenten Narrativ folgen. Die schulische Bildung zahlreicher Kinder und Jugendlicher in Böhmen in der Nachkriegszeit wird dabei als ein Unternehmen beschrieben, das zwar unter großem Einsatz und Aufwand durchgeführt wurde, dessen Ausgang jedoch als lohnend bewertet wird. Dies äußert sich insbesondere in der wiederkehrenden Deutung, dass das Schulprojekt den Sorben „Früchte“ oder „Zinsen“ eingetragen, mithin das Sorbentum gestärkt habe und als Prozess der Emanzipation, sowohl individuell als auch kollektiv, interpretiert werden kann. Im gesamten untersuchten Korpus konnten keine Texte identifiziert werden, die eine alternative Gesamtdeutung dieser Entwicklung anbieten. Zwar existiert mindestens ein Fall divergierender Darstellung eines Ereignisses, doch betreffen diese Unterschiede ausschließlich faktische Details und nicht die zugrunde liegende narrative Struktur. So erinnern [WORNAR \(1997/2\)](#) und [KOCH \(2010: 78\)](#) ein Detail ihrer ersten, im Herbst 1947 gemeinsam mit drei weiteren Kindern unternommenen Reise nach Böhmen unterschiedlich. Die Identität des die Gruppe begleitenden Fotografen wird dabei abweichend wiedergegeben: Während bei Wornar ein Fotograf namens Karl Lenk aus Dresden genannt wird, handelt es sich bei

¹⁴ Zur Schülerzeitschrift *Naš puć* siehe [PIŇOSOVÁ \(2026\)](#).

Koch um einen gewissen Kurt Schmidt. Es ist anzunehmen, dass beide Autoren den Namen recherchierten; umso bemerkenswerter erscheint die fehlende Übereinstimmung in diesem spezifischen Detail zwischen den ehemaligen Weggefährten.

Auch unangenehm anmutende Situationen oder Konflikte fanden Eingang in die Erinnerungen. Sie stellten das übergeordnete Narrativ jedoch nicht grundsätzlich infrage. Vielmehr wurden sie so in die Darstellung integriert, dass die erzählerische Kohärenz gewahrt blieb. So deutete Jurij ŠOLTA-NOWOWJESČANSKI (2005) zwar belastende Erfahrungen an, etwa Mobbing unter sorbischen Mitschülern, gleichwohl schloss er seine Darstellung mit der Versicherung, dass er sich an „diese und ähnliche Erlebnisse aus der Zeit seines Aufenthalts 1946 bis 1949 in Böhmen immer gerne“ erinnere (*ebd.*: 101). Auch Hilža Handrikowa, die von Tränen der Einsamkeit und von Angst vor dem Hausmeister berichtete, resümierte abschließend, es seien „wirklich schöne Schuljahre in Varnsdorf gewesen“, an die sie gern zurückdenke (HANDRIKOWA 2008: 93). Die Beispiele zeigen, dass negative Erfahrungen nicht per se ausgeblendet, sondern in ein insgesamt positives Deutungsmuster eingebettet wurden.¹⁵

An dieser stabilisierenden Rahmung hielten selbst jene fest, die den politischen Konflikt im Zuge der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei im Februar 1948 thematisierten. Zwar wurde dieser teilweise als verstörend wahrgenommen, zugleich jedoch als ein von außen herangetragenener Konflikt beschrieben, der zwar die äußeren Rahmenbedingungen veränderte, nicht aber die zwischenmenschlichen Beziehungen berührte. So schilderte Marka Budarjowa, dass sich im Zuge der kommunistischen Machtübernahme das Internatsleben veränderte: Die Ordensschwestern, die das Mädcheninternat geleitet hatten, wurden vertrieben, und die Mädchen bekamen neue Betreuungspersonen. Als das Bild des Präsidenten Eduard Beneš durch das seines kommunistischen Nachfolgers Klement Gottwald im Klassenraum ersetzt wurde, hätten es die tschechischen Mitbewohnerinnen mit Kartoffeln und Quark beworfen (BUDARJOWA 2005:73).

Ben BUDAR (1995–1996) hingegen erscheint in seinen Erinnerungen selbst als unmittelbar Betroffener der politischen Auseinandersetzungen. Als 19-Jähriger geriet er in den Strudel von Verdächtigungen und Denunziationen, die den kommunistischen Machtkampf begleiteten. Erst durch Recherchen nach 1989/90 habe er herausgefunden, wer aus dem sorbischen Umfeld hinter den damaligen Anschuldigungen stand. Budar hätte somit Anlass gehabt, das Narrativ einer bruchlosen Erfolgsgeschichte infrage zu stellen. Gleichwohl hebt auch er wiederholt die Bedeutung des Schulbildungsprojekts für seinen eigenen Lebensweg sowie für die sorbische Gemeinschaft hervor, wie das folgende Beispiel zeigt:

Die Konzentration der Jugend, das rein sorbische Zentrum, das tschechische slawische Umfeld, die Unterbringung in gemeinsamen Internaten, sorbisches Personal und Lehrerschaft, eine gute materielle Versorgung, insbesondere was die Ernährung betrifft, die ganze Unterstützung durch die tschechischen Freunde und die Gastfreundschaft des slawischen Landes übten auf uns junge Sorben einen förderlichen Einfluss aus. (BUDAR 1995/2)

Insbesondere sein Beispiel deutet darauf hin, dass selbst stark verstörende Erfahrungen retrospektiv so verarbeitet wurden, dass sie mit dem übergeordneten positiven Deutungsrahmen kompatibel blieben.

¹⁵ Für grundlegende Überlegungen zu den etwaigen Scripts einer Lebenserzählung siehe LEHMANN (2007b), insbesondere Abschnitt II: Atmosphären erzählen, S. 67–98.

Die Funktion des Erinnerungsprozesses: „Varnsdorfer Generation“ als Deutungs- und Identitätsangebot

Alle Begriffe – so die Annahme des deutschen Soziologen Armin Nassehi – fungieren als Lösungen spezifischer Probleme beziehungsweise gesellschaftlicher Herausforderungen. In seinem Werk „Gesellschaftliche Grundbegriffe“ entwickelt [NASSEHI \(2023\)](#) einen Ansatz zur Analyse zentraler Begriffe des 20. Jahrhunderts, wobei sein Erkenntnisinteresse primär auf deren Funktionsweisen und nicht auf eine begriffliche Neubestimmung gerichtet ist. Auch wenn der Begriff „Varnsdorfer Generation“ aufgrund seines auf den sorbischen Kontext begrenzten Wirkungsradius nicht mit von Nassehi behandelten Begriffen wie Demokratie, Freiheit, Identität oder Wissen vergleichbar ist, erweist sich Nassehis Grundannahme dennoch als anschlussfähig. Nachdem zuvor nach dem Anlass des Erinnerungsprozesses, der Situation der Erinnernden sowie nach den Darstellungsweisen gefragt wurde, gilt es abschließend, die Funktion dieses Prozesses zu bestimmen. In Anlehnung an Nassehi ist daher zu fragen, welches Problem der Erinnerungsprozess „löst“ und in welchem Verhältnis er zum Begriff der „Varnsdorfer Generation“ steht. Zur Sichtbarmachung dieser Problemstellung wird im Folgenden die kommunikative Dimension der Erinnerungstexte in den Blick genommen, insbesondere die Frage nach ihrem Adressatenkreis.

Ausgangspunkt war die These, dass der Begriff „Varnsdorfer Generation“ mit seinen semantischen Variationen in den 1990er-Jahren den privaten Bereich verließ und im Zuge öffentlicher Erinnerungspraktiken an inhaltlicher Kontur sowie an impliziten Deutungen gewann. Es konnte gezeigt werden, dass sich im Rahmen der Erinnerung an den etwa fünfzig Jahre zurückliegenden Schulbesuch in der Tschechoslowakei Bedeutungen herausbildeten, die über den ursprünglichen Entstehungskontext hinausreichen. Während in der Nachkriegszeit innerhalb der sorbischen Öffentlichkeit Jugendgruppen nach ihren jeweiligen Wirkungsorten unterschieden wurden und die „Varnsdorfer“ lediglich eine von mehreren solcher Gruppen darstellten – etwa neben Gruppen in der Lausitz (z. B. Worklecy/Räckelwitz, Šunow/Schönau oder Chrosćicy/Crostwitz) sowie weiteren im Ausland (Rumburk, Prag und Breslau) –, erlangten ausschließlich die ehemaligen „Varnsdorfer“ in den 1990er-Jahren größere Bekanntheit.

So betonte die eingangs erwähnte Wórša Dahmsowa-Měškankec in ihrem Vortrag im Prager Nationalmuseum zur tschechisch-sorbischen Schulinitiative der Nachkriegszeit, dass sich „im Laufe der fünf Jahre des Gymnasiums eine ganze Gruppe von Sorben“ herausgebildet habe, die als „Varnsdorfer Generation“ bezeichnet werde. Diese zeichne sich insbesondere durch ein leidenschaftliches Engagement für das Sorbentum aus. Diese Deutung, die sich deutlich von zeitgenössischen Beschreibungen der Nachkriegszeit entfernt, zielt weniger auf die Darstellung individueller Bildungserfahrungen als vielmehr auf deren kollektive Wirkung im sorbischen Kontext. Während sich Dahmsowa-Měškankec an ein Publikum außerhalb der Lausitz richtete, adressierte Hanka Fascyna mit ihrer Ausstellung von 1993 in Bautzen ein primär sorbischsprachiges Publikum. Ihre Initiative diene nicht nur der Vermittlung einer bislang wenig beachteten Episode sorbischer Geschichte, sondern stelle zugleich einen Aufruf zur Mitwirkung dar. Die Ausstellung, an deren Vorbereitung sich schließlich zahlreiche ehemalige Schülerinnen und Schüler beteiligten und die von vielen rezipiert wurde, initiierte einen mehrjährigen kollektiven Erinnerungsprozess. In diesem Zusammenhang nahm die Deutung, es handle sich um eine Gruppe von Personen, die „für das Sorbentum brannten und arbeiteten“, von Beginn an eine zentrale Rolle ein.

Exemplarisch hierfür stehen die im Anschluss an die Ausstellung in den *Serbske Nowiny* veröffentlichten Beiträge von Jan Wornar und Helmut Gros. Wornar zeigte sich insbesondere von einem Brief eines Vaters bewegt, dessen Worte er als Ausdruck von Vertrauen in die Weitergabe „nationaler Pflicht“ interpretierte und der ihn zugleich zur Reflexion über die eigene Verantwortung anregte. „Man spürt,“ so Wornar, „wie damals die Liebe der Eltern in ihre Kinder strömte, wie sie ihnen mit ihren Worten versuchten, den Weg ins Leben zu ebnen. [...] Was wir aus dieser Liebe und nationaler Pflicht gemacht haben, möge jeder selbst richten“ ([WORNAR 1993](#)).

Gros, auf dessen Vater sich Wornar bezog, griff diese Gedanken auf und bestätigte die Bedeutung jener „nationalen Pflicht“, die er als kollektive Erfahrung deutete: „Auch wenn wir in unserem Leben häufiger den Rat bekamen“, so Gros, „warum bemüht du dich so um das Sorbentum? Du hast doch keinen Nutzen davon, eher im Gegenteil!‘ werden wir von diesem Werk nicht ablassen“ ([GROS 1993](#)). Zugleich verwies Gros auf die Unsicherheit der unmittelbaren Nachkriegszeit sowie auf vergleichbare Verunsicherungen in der Gegenwart, wobei er bezweifelte, dass die heutigen Eltern ähnliche Risiken einzugehen wagten. Damals hätten die Eltern den Mut gehabt, ihre Kinder in die Fremde zu schicken, „im guten Glauben, dass sie eine gute Tat für ihr Volk tun [...]“, und „diese Tat hat sich ausgezahlt“ ([ebd.](#)). Doch heute fehle den Eltern der Mut, sich auf ein ähnlich unsicheres Unternehmen einzulassen ([ebd.](#)).

Diese und weitere Beispiele verdeutlichen den kollektiven Charakter des Erinnerungsprozesses. In den meisten Texten steht die gemeinsame Erfahrung im Vordergrund, wobei die Autorinnen und Autoren bevorzugt die Wir-Perspektive verwenden und so ihre Zugehörigkeit zu einer klar umrissenen Gruppe betonen. Obwohl die Beiträge in sorbischen Medien veröffentlicht wurden und sich somit an eine breitere sorbische Öffentlichkeit richteten, ist implizit stets auch die eigene Gruppe adressiert. Dafür spricht auch, dass der Begriff der „Varnsdorfer Generation“ in den publizierten Erinnerungstexten nicht explizit gebraucht wird. Stattdessen finden sich Formulierungen wie „unsere Varnsdorfer Zeiten“ ([BUDAR 1995–1996](#)). Der Begriff diene der Präsentation der Gruppe nach außen oder ihrer Beschreibung von außen. Die Erinnerungstexte lassen sich hingegen auch als eine Kommunikation nach innen lesen.

Auffällig ist zudem, dass die mit der politischen Wende einhergehenden Verunsicherungen kaum thematisiert werden. Mit der politischen Wende wurde, wie erwähnt, eine ganze Reihe sorbischer Funktionsträgerinnen und -träger ihrer Ämter aufgrund ihrer Verflechtung mit dem diktatorischen Regime der DDR enthoben. Der Status- und Machtverlust traf daher nicht nur Einzelne, sondern die ganze Klasse, die dem Partei- und Staatsapparat in der DDR zur Verfügung gestanden hatte. Doch lediglich Helmut [GROS \(1993\)](#) verwies explizit auf „unsichere Zeiten“ in Vergangenheit und Gegenwart. Angesichts der tiefgreifenden gesellschaftlichen Umbrüche und der angesprochenen Folgen für die persönlichen Lebensläufe der Erinnernden wäre jedoch eher von einer verbreiteten Krisenwahrnehmung auszugehen als von Stabilität oder Aufbruch.

Das Angebot des kollektiven Erinnerns, das mit der Ausstellung 1993 aufkam und das sich vor dem Hintergrund der Herausforderungen der Nachwendezeit entwickelte, fand nicht nur deshalb breite Resonanz. Die Publikation der Erinnerungen war dabei nur ein Teil des Prozesses. Wie oben bereits angedeutet, umfasste er auch Treffen der Ehemaligen, die mindestens zweimal offiziell organisiert und zahlreich besucht wurden.¹⁶ Das Erinnern lässt sich mit Andreas Reckwitz als eine Reaktion auf die im Zuge der Wende

¹⁶ Bericht über das erste Treffen am 09.12.1995 in Varnsdorf, u. a. bei [KOLA \(1995a: 3, 6\)](#); [WORNAR \(1997: 464 f.\)](#).

erlittenen Verluste interpretieren ([RECKWITZ 2024](#)). Als eine Strategie zur Bewältigung gegenwärtiger Herausforderungen bot sie den Beteiligten einen Rückzugsraum, indem sie eine Hinwendung zu einer Zeit ermöglichte, die zeitlich vor der Gründung der DDR lag und somit außerhalb der Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebenslauf im sozialistischen System stand. Zugleich eröffnete das Erinnern Handlungsspielräume, indem die Beteiligten selbst aktiv an der Aufarbeitung eines bislang wenig beachteten Teils der sorbischen Geschichte mitwirkten. Darüber hinaus gewährleistete es die Aufrechterhaltung einer sinnstiftenden Orientierung am Sorbentum, indem die eigene Vergangenheit als exemplarisches Modell zur Bewältigung unsicherer Zeiten gedeutet wurde. Diese Art der Selbstvergewisserung verschaffte den Erinnernden die Möglichkeit, die Deutungshoheit über die eigene Lebensgeschichte zu wahren und den durch die Wende herbeigeführten Bruch in der Sinnhaftigkeit des eigenen Lebenslaufs zu glätten.

Astrid Erll zufolge liegt die zentrale Funktion des Vergangenheitsbezugs weniger im Zusammentragen von Fakten. Sie bestehe vielmehr, so die Kulturwissenschaftlerin, in der Identitätsbildung ([ERLL 2017](#): 15). Das trifft auch für die ehemaligen Schülerinnen und Schüler sorbischer Schulen in Nordböhmen zu. Erst das Erzählen gemeinsamer Erfahrungen aus Kindheit und Jugend stiftete Verbindung. Die Identifikation mit einer positiv konnotierten Vergangenheit wirkte gemeinschaftsbildend und trug zur Stabilisierung dieser neuen kollektiven Identität bei. Auch in diesem Fall zeigt sich, was frühere kulturwissenschaftliche Studien zum kollektiven Gedächtnis beobachteten: Erinnerungswürdig ist vor allem, was mit dem Selbstbild und den Interessen der Gruppe korrespondiert. Dabei werden nach Erll insbesondere Ähnlichkeiten und Kontinuitäten hervorgehoben, die die Beständigkeit der Gruppe unterstreichen, sodass die Teilhabe am kollektiven Gedächtnis zugleich als Indikator für Gruppenzugehörigkeit fungiert ([ebd.](#)).

Ausblick

Mit dem Fixieren ihrer Erinnerungen produzierten die Zeitzeuginnen und Zeitzeugen „erfahrungsgesättigte Quellen“ und leisteten dadurch einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur sorbischen Geschichtsschreibung. Viele der ehemaligen Schülerinnen und Schüler nahmen dafür zudem aufwendige Recherchen auf sich, suchten teilweise die zeitgenössische Presse nach Informationen ab und studierten die in den 1990er-Jahren sehr dürftige Sekundärliteratur zu dem Thema.

Sie selbst lenkten den Fokus der sorbischen Öffentlichkeit auf ihre Geschichte, die sich vor dem Hintergrund des stets befürchteten Niedergangs der sorbischen Kultur tatsächlich als eine vorbildhafte Erfolgsgeschichte ausnahm. Sie strahlte eine gewisse Faszination aus, die dazu beigetragen haben mochte, dass die Thematik auch anderweitig aufgegriffen wurde.

Den sorbischen Filmemacher Toni Bruk brachte sie auf die Idee, dieses Kapitel der sorbischen Geschichte in einem fiktiven Spielfilm zu verewigen. Für das Filmprojekt „Milan und Mila“ nahm Bruk Anfang der 2010er-Jahre Interviews mit den ehemaligen Schülerinnen und Schülern auf. Mangels umfassender Finanzierung ließ er das Filmprojekt fallen. Aus dem zusammengetragenen Material produzierte er eine Dokumentation mit dem Titel „Lěta za hranicu“ ‚Die Jahre jenseits der Grenze‘, die jedoch nie veröffentlicht wurde. Die Interviewten erhielten eine Kopie.¹⁷ Im Jahr 2019 gelang es hingegen

¹⁷ Serbski kulturny arhiv / Sorbisches Kulturarchiv (SKA), Nachlassfragment Toni Bruk, Sign. ND 120; Filmprojekt.

einem tschechischen Freundesverein in Liberec¹⁸, eine Dokumentation als Kurzfilm zu veröffentlichen. Unter dem Titel „Byla to pěkná věc“ ‚Das war eine schöne Sache‘ verarbeitete er Interviews mit vier Zeitzeugen. Bei dieser Gelegenheit publizierte der Verein die Transkripte zusammen mit einer in Tschechien 2014 verteidigten Abschlussarbeit zum Thema des sorbischen Schulwesens in Nordböhmen (MYŠÁK et al. 2019; JURICOVÁ et al. 2019).

In den Fokus der sprach- und geschichtswissenschaftlichen Forschung gelangte das Thema zum ersten Mal 2017, als ein Team des Sorbischen Instituts, zu dem auch die Verfasserin gehörte, Zeitzeuginnen und Zeitzeugen anhand eines strukturierten Leitfadens befragte.

In der Zwischenzeit ist die „Varnsdorfer Generation“ nicht nur in das sorbische kulturelle Gedächtnis, sondern auch in den Wissensspeicher der obersorbischen Wikipedia eingegangen.¹⁹ Der Begriff dient seitdem nicht nur zur Identifizierung einer bestimmten Gruppe von Personen. Auch wenn er als ein kollektiver Ursprungsmythos erscheint, der von der „goldenen Zeit“ erzählt, in der eine starke und für das Sorbentum engagierte Ursprungsgeneration kultureller Träger entstanden war, steht er inzwischen auch für ein wichtiges Kapitel der sorbischen Geschichte.

Übersicht der Erinnerungstexte, chronologisch

1. FASCYNA, Hanka 1993: Sewjerna Česka a Łužica. Skutki słowjanskeje wzajemnosće. Přednošk składnostnje wotewrjenja wustajeńcy „Sewjerna Česka a Łužica“ přitomnym přednjeseny, in: Rozhlad 43/6, S. 223–225.
2. MALINKOWA, Kata 1993: Sewjerna Česka a Łužica. Skutki słowjanskeje wzajemnosće, in: Rozhlad 43/6, S. 231 f.
3. WORNAR, Jan 1993: Sym zaso widzał džěl svojich młodych lět. W nowej wustajeńcy w Serbskim muzeju, in: Serbske Nowiny 3/68 [07.04.1993], S. 3.
4. GROS, Helmut 1993: Sym zaso widzał džěl svojich młodych lět. Džak Janej Wornarjej za nastawk w SN, in: Serbske Nowiny 3/74 [19.04.1993], S. 2.
5. KRAWC, Mikławš 1995: WIDŽAŁ SŁYŠAŁ NAPISAŁ. Awtor džensa Mikławš Krawc, in: Serbske Nowiny 5/244 [20.11.1995], S. 3.
6. KOLA, Ludwig 1995b: Ze serbskich stawiznow. Před 50 lětami – předna „serbska šula“ w Českej, in: Nowy Casnik 47/49 [09.12.1995], S. 4 f. [Anm. J. P.: mit Erinnerungen von Beno Njekela, Hańža Pěccyna, Ludwig Kola, Maks Šurman].
7. BUDAR, Ben 1995–1996: Warnočanske časy. Dožiwjenja a spominanje na powójske serbske šule w susodnym kraju wot Ben Budarja.
 - (1) Započatk serbskeho šulstwa w sewjernih Čechach, in: Serbske Nowiny 5/237 [08.12.1995], Předženak, S. 2.
 - (2) Serbske šulstwo w sewjernih Čechach rozkćěło, in: Serbske Nowiny 5/242 [15.12.1995], Předženak, S. 3.
 - (3) Rozwiće serbskeho powójskeho šulstwa w sewjernih Čechach, in: Serbske Nowiny 5/250 [29.12.1995], Předženak, S. 4 [Anm. J. P.: unter Mitarbeit von Marka Budarjowa].

¹⁸ Es handelt sich um den 2016/17 gegründeten Verein Societas Amicuum Liberec (SAL) z. s., siehe <https://salliberec.cz> [05.08.2026].

¹⁹ [O. A.]: Warnočanska generacija, in: Wikipedia (obersorbisch), https://hsb.wikipedia.org/wiki/Warnočanska_generacija [05.08.2026].

- (4) Rozwiće serbskeho powójskeho šulstwa w sewjernih Čechach, in: Serbske Nowiny 6/4 [05.01.1996], Předženak, S. 2.
- (5) Wukónc serbskeho powójskeho šulstwa w sewjernih Čechach, in: Serbske Nowiny 6/9 [12.01.1996], Předženak, S. 2 [Anm. J. P.: unter Mitarbeit von Marka Budarjowa].
8. BART, Jan 1996: Před 50 lětami – započatk serbskeho šulstwa w sewjernih Čechach. Swjedženska narěč we Warnoćicach dnja 3. decembra 1995, in: Rozhlad 46/4, S. 133–137.
9. WORNAR, Jan 1997: Z brěmješka dopomnjenkow na čas we Warnoćicach wot Jana Wornarja.
 - (1) Ze skałarskeje wjeski won do wulkoh swěta, in: Serbske Nowiny 7/149 [05.08.1997], S. 4.
 - (2) „W Čechoslowakiju! W školu! My Slawjanje!“, in: Serbske Nowiny 7/154 [12.08.1997], S. 4.
 - (3) Kaž bratřa a sotry kruće k sebi stejimy, in: Serbske Nowiny 7/159 [19.08.1997], S. 4.
 - (4) Tam za Špíčákom a Boxbergom je Łužica, in: Serbske Nowiny 7/164 [26.08.1997], S. 3.
 - (5) W čěskich swójbach dobrych přecelow měli, in: Serbske Nowiny 7/169 [02.09.1997], S. 4.
 - (6) Smy zwjazk Triglaw založić chcyli, in: Serbske Nowiny 7/174 [09.09.1997], S. 4.
 - (7) „Statigone“ smy wołali a wotmołweli, in: Serbske Nowiny 7/179 [16.09.1997], S. 4.
 - (8) Hromada pjenjow w pincy, in: Serbske Nowiny 7/184 [23.09.1997], S. 4.
 - (9) Wšitcy wšě tři hymny spěwachmy, in: Serbske Nowiny 7/188 [29.09.1997], S. 4.
 - (10) Na pjatym rózku čaha do Budyšina, in: Serbske Nowiny 7/193 [07.10.1997], S. 4.
10. BUDARJOWA, Marka 1997: Karel Macků – wulki organizator a spěchowar serbskeho šulstwa we Warnoćicach, in: Rozhlad 47/12, S. 446–450.
11. KRAWC, Mikławš 1997: Na sokołski zlět w Praze před 50 lětami nihdy njezabudu!, in: Serbska protyka 1998, S. 136 f.
12. BUDARJOWA, Marka 2005: Powójske lěta w Čechach, in: Serbska protyka 2006, S. 72–74.
13. ŠOLTA-NOWOWJESČANSKI, Jurij 2005: Dožiwjenjow połne lěta w Čěskej, in: Serbska protyka 2006, S. 99–101.
14. HANDRIKOWA, Hilža 2008: Dopomnjenki na rjany čas we Warnoćicach, in: Serbska protyka 2009, S. 92 f.
15. KRAWC, Mikławš 2009: Jako Serbja w čěskim Varnsdorfe sportowachu, in: Serbska protyka 2010, S. 131 f.
16. KOCH, Jurij 2010: Zabych ći něšto rjec. Dopomnjeća na wažne zažne časy. Bautzen, S. 72–112.
17. HANDRIKOWA, Hilža 2011: Dopomnjenki, in: Serbska protyka 2012, S. 127–129.

Unveröffentlichte Quellen:

Serbski kulturny arhiv / Sorbisches Kulturarchiv (SKA), Nachlassfragment Toni Bruk, Sign. ND 120; Filmprojekt.

Literaturverzeichnis

- [O. A.]: Warnočanska generacija, in: Wikipedia (obersorbisch). https://hsb.wikipedia.org/wiki/Warnočanska_generacija [05.08.2026].
- ALTHAUS, Andrea; APEL, Linde 2023: Oral History, Version 1, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 28.03.2023. DOI: 10.14765/zzf.dok-2478.
- ASSMANN, Aleida 2005: Erinnerung/Gedächtnis, in: Metzler Lexikon Religion. Stuttgart, S. 280–287.
- ASSMANN, Aleida 2006: Memory, Individual and Collective, in: GOODIN, Robert E. (Hg.), The Oxford Handbook of Contextual Political Analysis. Oxford, S. 210–224.
- ASSMANN, Aleida 2008: Gedächtnisformen, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.). <https://www.bpb.de/themen/erinnerung/geschichte-und-erinnerung/39786/gedaechtnis-formen/> [13.08.2026].
- ASSMANN, Jan 1988: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität, in: Kultur und Gedächtnis. Frankfurt am Main, S. 9–19.
- BLASCHKE, Karlheinz 1992: Geschichtswissenschaft im SED-Staat. Erfahrungen eines „bürgerlichen“ Historikers in der DDR, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ) B 17–18/92, S. 14–27.
- BUDAR, Ben 1988: Februar 1948 a jehow wliw na Serbow w ČSR, in: Rozhlad 38/2, S. 37–43.
- DUDEK, Peter 2022: Geschichte der Jugend, in: KRÜGER, Heinz-Hermann; GRUNERT, Cathleen; LUDWIG, Katja (Hgg.), Handbuch Kindheits- und Jugendforschung. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden, S. 497–519. DOI: 10.1007/978-3-658-24777-5_17.
- ERLL, Astrid 2017: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 3. Auflage. Stuttgart.
- FISCHER, Alexander (Hg.) 1990: Geschichtswissenschaft in der DDR. Berlin (= Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung; 25/2).
- GANZENMÜLLER, Jörg 2025: Lebensweltliche Umbrüche in der Vereinigungsgesellschaft. Die erfahrungsgeschichtliche Dimension der Transformation Ostdeutschlands nach 1990, in: GANZENMÜLLER, Jörg (Hg.), Transformationserfahrungen. Lebensweltliche Umbrüche in Ostdeutschland nach 1990. Köln (= Europäische Diktaturen und ihre Überwindung / Schriften der Stiftung Ettersberg; 30), S. 11–25.
- GH- 1993: W pólskim Zgorzelecu kubłanje Serbow. Wuběrna antologija najnowšeje serbskeje prozy we Wařawje wušla, in: Serbske Nowiny 3/12 [19.01.1993], S. 1.
- GOEBEL, Stefan 2020: Methoden der Memory Studies, in: HAAS, Stefan (Hg.), Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft. Wiesbaden, S. 1–18.
- GROJLICH, Pawoł 1989: Njewšědny drje, ale luby puć?, in: BRĚZANOWA, Ludmila (Hg.), Šćežki – antologija serbskeje prozy. Budyšin, S. 19–22.
- IGGERS, Georg G.; JARAUSCH, Konrad H.; MIDDELL, Matthias; SABROW, Martin (Hgg.) 1998: Die DDR-Geschichtswissenschaft als Forschungsproblem. München (= Historische Zeitschrift, Beihefte N. F.; 27).

- JACOBS, Theresa 2023: It Could Have Been Different. The Cultural and Creative Sector in Transformation from the Perspective of Arts Professionals in the Sorbian Ethnic Minority, in: *Journal of Contemporary Central and Eastern Europe* 31 (1), S. 127–146. DOI: 10.1080/25739638.2023.2182509.
- JURICOVÁ, Vladimíra; VANČATOVÁ, Jana; MAŤÁTKOVÁ, Zlatoše; BREŇ, Tomáš 2019: *To byla pěkná věc. Lužickosrbská gymnázia v Československu (1945–1950)*. Liberec.
- KAŠPOR, Měrćin 1978: Wliw českosłowaskich februarskich podawkow 1948 na Serbow (1)/(2), in: *Rozhlad* 1978/2, S. 47–52; *Rozhlad* 1978/3, S. 128–133.
- KELLER, Ines; JACOBS, Fabian 2023: The House for Sorbian Folk Art: Institutional Change in Sorbian Folk Art after 1989/90, in: *Journal of Contemporary Central and Eastern Europe* 31/1, S. 109–126. DOI: 10.1080/25739638.2023.2182508.
- KOCH, Jurij 1982: *Landung der Träume*. Halle (obersorbisch: Nawrót sonow. Budyšin 1983; tschechisch: Sestup z hor snů. Praha 1988).
- KOLA, Ludwig 1995a: How njejo był za nich cuzy kraj – nawopak!, in: *Nowy Casnik* 47/51 [23.12.1995], S. 3, 6.
- KÜTTLER, Wolfgang 1992: Neubeginn in der ostdeutschen Geschichtswissenschaft. Bilanz nach dem Zusammenbruch der DDR, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* 17–18/92, S. 3–13.
- LADUŠ, Manfred 1993a: Bywši Warnočanscy serbscy šulerjo so radowali. Wustajeńca „Sewjerna Česka a Łužica“ w Serbskim muzeju wotewrjena, in: *Serbske Nowiny* 3/66 [05.04.1993], S. 1.
- LADUŠ, Manfred 1993b: Serbski pedagoga wažny kublar narodneho wědomja. Diskusija a přednoški na schadźowanju Mačicy Serbskeje wo našim šulstwje, in: *Serbske Nowiny* 3/13 [20.01.1993], S. 3.
- LEH, Almut 2020: Oral History als Methode, in: HAAS, Stefan (Hg.), *Handbuch Methoden der Geschichtswissenschaft*. Wiesbaden, S. 1–20.
- LEHMANN, Albrecht 2007a: Bewußtseinsanalyse, in: GÖTTSCHE, Silke; LEHMANN, Albrecht (Hgg.), *Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der europäischen Ethnologie*. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin, S. 271–288.
- LEHMANN, Albrecht 2007b: *Reden über Erfahrung. Kulturwissenschaftliche Bewusstseinsanalyse des Erzählens*. Berlin (= Ethnologische Paperbacks).
- MENZEL, Thomas; PIŇOSOVÁ, Jana; ŠOLČINA, Jana; ŠURMAN, Pětš 2021: Warnočanska generacija – wulki mały swět lužiskich džěci w Čěskosłowakskej. Interdisziplinarny projekt Serbskeho instituta: Tuchwilny staw rěčespytnych a historiskich slědženjow, in: *Lětopis* 68/1, S. 3–20.
- MEŠKANK, Timo 1991: Drei Jahrhunderte sorbische Geschichtsschreibung. Ein Beitrag zur Geschichte der Geschichtswissenschaft, in: *comparativ* 1/4, S. 124–132. <https://comparativ.net/v2/article/view/1316> [13.08.2026].
- MOMMSEN, Wolfgang J. 1992: Die Geschichtswissenschaft in der DDR. Kritische Reflexionen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)* B 17–18/92, S. 35–43.
- MUDRA, Jiří 1991: Serbski wopyt w Praze, in: *Rozhlad* 41, S. 229 f.
- MYŠÁK, Jan (Regie); BREŇ, Tomáš; MAŤÁTKOVÁ, Zlatoše; VANČATOVÁ, Jana (Filmidee) 2019: *To byla pěkná věc = To běše rjana věc*. Liberec. DVD-Video (24 Min.).
- NASSEHI, Armin 2023: *Gesellschaftliche Grundbegriffe. Ein Glossar der öffentlichen Rede*. München.
- PIŇOSOVÁ, Jana 2018: „Njezabudžemy! Wir vergessen nicht!“ Das tschechisch-sorbische Schulbildungsprojekt 1945–1950, in: *Lausitz – Łužica – Łužyca. Aspekte der Beziehungs- und Verflechtungsgeschichte einer ost-mittel-europäischen Brückenlandschaft*, veröffentlicht am 27.02.2018. <http://lausitz.hypotheses.org/325> [05.08.2026].

- PIŇOSOVÁ, Jana 2026: „Jugend, Brüder und Schwestern, wir sind die Zukunft der Nation!“ Sorbische Jugend, Sozialismus und Gemeinschaftsideale in der Zeitschrift *Naš puć* (1947–1949), in: BARTHOLD, Willi W.; POLLACK, Friedrich (Hgg.), *Lětopis Sonderheft: Wie lange noch? Wie viele noch? Wie weiter? – (Nicht-)Zukünfte der Sorben und der Lausitz in Vergangenheit und Gegenwart* [im Erscheinen].
- PIŇOSOVÁ, Jana; LORENC, Robert; SLODIČKA, Marek (Hgg.) 2024: Warnočicy. Sorbische Spuren, in: SORABICON, veröffentlicht am 15.11.2024. <https://sorabicon.de/de/warnocicy/> [05.08.2026].
- PLATO VON, Alexander 2021: Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss, in: BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen 32, S. 259–283 (zuerst erschienen in: BIOS 13 (2000), H. 1, S. 5–28).
- POHONČOWA, Anja 2024: Skutkowanje Maćicy Serbskeje po wožiwjenju 1990/91 – wróćozhladowanje a perspektiwy, in: POHONČOWA, Anja; JACOBOWA, Theresa; KELLEROWA, Ines (Hgg.), *Wědomosć za wšitkich. Maćica Serbska / Mašica Serbska po 1990: Zběrník mjezynarodneje konferency Wědu šerić / Wissen schaffen / Wědu šyrić składnostnje 175. rónicy załoženja Maćicy Serbskeje 25. a 26. nowembra 2022 w Budyšinje.* (= Kleine Reihe des Sorbischen Instituts; 38), S. 166–176. DOI: 10.59195/2025.10.
- POSSEKEL, Ralf 1998: Kuriositätenkabinett oder Wissenschaftsgeschichte? Zur Historisierung der DDR-Geschichtswissenschaft, in: *Geschichte und Gesellschaft* 24, S. 446–462.
- RAJŠ, Franc 1980a: Před 35 lětami w našej domiznje. Angažement našich šulerjow w ČSR, in: *Nowa doba* 34/296 [15.12.1980], S. 2.
- RAJŠ, Franc 1980b: Před 35 lětami w našej domiznje. Serbscy šulerjo do Varnsdorfa, in: *Nowa doba* 34/290 [08.12.1980], S. 2.
- RAJŠ, Franc 1980c: Před 35 lětami w našej domiznje. Serbski gymnazij w Čěskej Lípje, in: *Nowa doba* 34/284 [01.12.1980], S. 2.
- RECKWITZ, Andreas 2024: Verlust. Ein Grundproblem der Moderne. Berlin.
- SABROW, Martin; FREI, Norbert (Hgg.) 2012: Die Geburt des Zeitzeugen nach 1945. Göttingen (= Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts; Bd. 14).
- SCHILLER, Klaus J.; THIEMANN, Manfred (Hgg.) 1979: Geschichte der Sorben. Band 4: Von 1945 bis zur Gegenwart. Bautzen.
- TANNER, Jacob 2002: Erinnern/Vergessen, in: JORDAN, Stefan (Hg.), *Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe*. Stuttgart, S. 77–81.
- WISSENSCHAFTSRAT 1992: Stellungnahmen zu den außeruniversitären Forschungseinrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften und zu den Forschungs- und Editionsabteilungen der Akademie der Künste zu Berlin. Köln.
- WORNAR, Jan 1997: Warnočicy – bratrowska pomoc čěskeho luda, in: *Rozhlad* 1997/12, S. 464–466.